

"Stahl- und Feilenjuden" [Schluss]

Autor(en): **Krähenbühl, H.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Illustrierte schweizerische Handwerker-Zeitung : unabhängiges Geschäftsblatt der gesamten Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe**

Band (Jahr): **17 (1901)**

Heft 34

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-579344>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

hält 8 Fragen und zwei Beispiele aus der gewerblichen Praxis. Es ist zu hoffen, daß die angerufenen Fachleute sich dieser nicht gerade leichten, aber gewiß sehr dankbaren und bei gewissenhafter Beantwortung für den gesamten Gewerbebestand nutzbringenden Sammlung von Unterrichtsmaterial bereitwilligst unterziehen werden.

„Stahl- und Feilenjuden“

(Schluß.)

Ich hatte mich indessen verrechnet. Schon nach einigen Wochen erhielt ich von der Güterexpedition in Burgdorf Avis, daß ca. 200 kg Stahl für mich angekommen seien. Ich erklärte, die Sendung nicht bestellt zu haben und verweigerte deren Annahme. Einige Tage später erhalten wir ein Schreiben der Firma Messieurs les fils de J. K. in Paris, worin wir ersucht werden, anzugeben, warum wir die Stahlendung nicht annehmen wollten. Wir antworten, daß wir gar keinen Stahl bestellt hätten. Messieurs les fils de J. K. erwidern darauf, daß die Bestellung von der Direktion und mir unterschrieben sei und acceptiert werden müsse. — Es ergab sich nun, daß wirklich von der Direktion eine Bestellung (die Kopie, die der Reisende zurückbehalten hatte) unterschrieben worden war. Der edle ehrenwerte Herr Stahlreisende war mit der Kopie bei der Direktion erschienen und hatte erklärt, ich benötige den oben bezeichneten Stahl, dürfe aber solchen nur mit Genehmigung der Direktion bestellen. Die vorgewiesene Kopie trug meine Unterschrift, die Bemerkung „ne pas livrer avant avoir reçu avis de la compagnie ainsi que la commande“ fehlte. Die Direktion schenkte den Ausführungen des edlen Reisenden Glauben, meine Unterschrift war ja ohnedies ein Beweis für deren Richtigkeit und bestätigte die Bestellung in der Annahme, daß ich wirklich den Stahl bestellt habe.

Während nach einer Berechnung des Reisenden der Stahl, der von uns benötigt wurde, Fr. 40—50 gekostet hätte, lautete eine inzwischen eingelangte Rechnung für den auf der Station lagernden Stahl auf Fr. 800. Statt 2 m besaßen die Stahlstäbe eine Länge von 5—6 m und mehr. Die von mir angegebenen Dimensionen stimmten mit den auf dem Bestellformulare angegebenen nicht überein und letztere wieder nicht mit der eingelaufenen Sendung. Die auf der Rechnung notierten Preise waren viel höher als die auf dem Bestellzettel angegebenen; die Zahlen auf letzterem waren indessen so verstellt, daß nötigenfalls daraus die Preise auf der Rechnung abgelesen werden konnten.

Süchzt entrüstet wurde ich, als mir einige Bekannte den freundschaftlichen Rat erteilen wollten, ich müsse die Bestellung annehmen, und mich selbst an meiner gerechten Sache zweifeln machten. — Die Drohbriefe der Pariser Judengesellschaft schüchtern mich nicht ein. Auf ein energisches Schreiben unsererseits, in welchem mit Veröffentlichung gedroht wurde, lief ein rührendes Bittschreiben der Messieurs les fils de J. K. ein, wir möchten doch den Stahl annehmen, sie müssen sonst an demselben viel Geld verlieren. Aber „au wai geschrien“, der „taire neuerfundene Stahl“ wird nicht abgeholt und muß schließlich wieder zurückgenommen werden. Die Messieurs les fils de J. K. müssen Hin- und Rückfahrt, Zoll, 2—3 Wochen Lagergebühr etc. bezahlen. „Gott der Gerechte, haben sie ainmal gemacht ain schlechtes Geschäft!“ Der Stahl wird aber wohl bald einem andern unfreiwilligen Käufer Bauchschmerzen gemacht haben.

Am 30. Januar 1901 spricht ein Reisender des Hauses B. L. & Cie., Feilen- und Stahl-Manufaktur, franco-suisse in Basel, in sehr zudringlicher Weise bei

mir vor und will von mir absolut einen Auftrag erzwingen. Ich erkläre, daß momentan ein Bedarf weder für Feilen noch für Stahl vorliege und ich nichts bestellen könne. Von dem unheimlichen Reisenden, der mein Bureau, wie es scheint, nicht mehr verlassen will, zu wiederholten Malen in der dringenden Arbeit unterbrochen, sehe ich mich genötigt, mich mit demselben in ein Gespräch einzulassen. Ich nehme eine Preisliste und erkläre dem Reisenden, daß er ja doch nicht billiger und und besser liefern könne, als das betreffende Schweizerhaus und nenne diverse Preise. Mein Gegenüber bestreitet meine Behauptung und fügt bei, daß es ihm nur darum zu thun sei, mir eine kleine Musterbestellung liefern zu können, damit ich mich überzeugen könne, daß sein Material wirklich besser sei; und er sei überzeugt, daß ich nach Erprobung eines Modells noch mehr kaufen werde. Ich bestelle daraufhin zwei Feilen. Der Reisende notiert die Bestellung und bittet mich, solche zu unterzeichnen. Dabei bemerke ich, daß statt je nur eine, je $\frac{1}{2}$ Duzend Feilen aufgeschrieben sind. Ich weigere mich, die Bestellung zu unterzeichnen. Der Lieferant bemerkt jetzt, daß er nur minimal so viel abgeben könne. Um den langweiligen Herrn los zu werden, bestätige ich endlich, nach einigen fruchtlosen Versuchen, denselben sonst wegzubringen, auch diese Bestellung und bin froh, daß der schwarze, schauerliche Duzendreisende verschwindet.

Ich bemerke erst später, wie ich das zurückgelassene Doppel des Bestellzettels weglegen will, daß auf dessen Rückseite Preise der von der Firma B. L. & Cie. verkauften Feilen aufgedruckt sind, die ziemlich genau doppelt so hoch sind, wie die gegenwärtig gangbaren Preise. Ich beuge mich sofort auf den Bahnhof und es gelingt mir, trotz den ausgeführten Schlichen des schlauen Feilenhändlers, solchen vor dem Einsteigen in den Zug zu stellen und zur Verantwortung zu ziehen. Er muß sich verpflichten, die Bestellung zu annullieren. Sodann richte ich ein Schreiben an B. L. & Cie. in Basel, worin ich kurz den Hergang bestätige und den erteilten Auftrag widerrufe. Bis heute sind die Feilen auch nicht geliefert worden.

Am gleichen Tage vernehme ich zufällig, daß der obengenannte Reisende die kurze Zeit, welche ihm noch übrig blieb bis zur Abfahrt des Zuges, benutzt hatte, um ein anderes Geschäft zu besuchen. Ich machte letzteres auf die Ziele dieses Herrn aufmerksam, und siehe, auch dort hatte er, diesmal mit Stahl, aber in größerem Maße als bei mir, sein Unwesen getrieben. Die Ernte konnte er aber auch hier nicht einheimfen, indem auf meine Erörterungen hin auch diese Bestellung mit Chargébrief sofort widerrufen wurde. Bis heute habe ich noch nie einen Reisenden zum Bureau hinaus gewiesen; aber dessen bin ich mir jetzt klar: wenn dieser Juden-Reisende der unheimlichen Basler Manufaktur franco-suisse B. L. & Cie. es noch einmal wagt, über meine Schwelle zu treten, so wird er von einigen kräftigen Armen zweimal zur Thüre hinauspediert, einmal auf französische Weise für sein erstes Auftreten bei mir und zum zweiten Mal in verbesserter Auflage auf Schweizermanier für sein Wiedererscheinen.

Ich hoffe nur, daß solchen Reisenden überall, wo sie auftreten, auch überall ein solcher Empfang bereitet wird und sie werden ihre Praxis bald aufgeben. Darin werden die interessierten Herren Reisenden und Geschäftsinhaber gewiß mit mir einiggehen.

H. Krähenbühl,
Depotchef der B.-L.-&C.